## Die Zahl

+17,1 Prozent




In Appenzell Innerrhoden wurden 2025 deutlich mehr Firmen gegründet als im Vorjahr. (Bild: KI)

(rma) 2025 wurden in Innerrhoden 17,1 Prozent mehr Firmen gegründet als im Vorjahr. Das reicht schweizweit für Platz zwei. Nur der Kanton Zug verzeichnete mit 19 Prozent eine noch stärkere Zunahme. In Ausserrhoden gingen die Firmengründungen dagegen um 7,5 Prozent zurück. Das zeigt eine Auswertung des Instituts für Jungunternehmen (IFJ).

Auch schweizweit ist die Lust aufs Gründen gross. Laut IFJ wurden 2025 insgesamt 55 654 neue Firmen ins Handelsregister eingetragen. Das sind so viele wie noch nie. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einem Plus von 5,1 Prozent. Verglichen mit 2015 wurden sogar rund ein Drittel mehr Firmen gegründet. Besonders häufig wagten Menschen in der Beratung, im Handwerk und im Immobilienwesen den Schritt in die Selbstständigkeit.

### 77 Firmen mehr auf dem Papier

Die einen kommen, die anderen gehen oder anders gesagt: Wo neue Firmen entstehen, verschwinden auch bestehende. Eine separate Handelsregisterauswertung von Prospex zeigt: 2025 wurden in Innerrhoden 157 Firmen neu eingetragen. Gleichzeitig verschwanden 80 aus dem Register. Gemäss derselben Erhebung stehen schweizweit 52 515 Neueintragungen insgesamt 33 116 Löschungen gegenüber. Eine Löschung bedeutet allerdings nicht zwingend, dass eine Firma gescheitert ist. Dahinter kann auch eine freiwillige Geschäftsaufgabe, eine Fusion oder eine fehlende Nachfolge stecken.

### Die Hälfte nach fünf Jahren weg

Wie anspruchsvoll die ersten Geschäftsjahre sind, zeigen Zahlen des Bundesamtes für Statistik. Von den 2018 neu gegründeten Unternehmen waren ein Jahr später noch rund 84 Prozent aktiv. Nach drei Jahren waren es noch 62 Prozent. Und nach fünf Jahren existierte nur noch gut die Hälfte.

Wie gut die Chancen stehen, hängt auch von der Branche ab. Besonders schwierig ist es im Gastgewerbe. Dort waren nach fünf Jahren nur noch 38 Prozent der neu gegründeten Unternehmen tätig. Besser sieht es im Gesundheits- und Sozialwesen aus. Hier behaupteten sich gut 63 Prozent.

### Die meisten starten allein

Ein Blick auf die Grösse der neuen Unternehmen zeigt: Mehr als vier von fünf beschäftigen bei der Gründung nur eine Person. Das geht aus der Unternehmensstatistik des Bundesamtes für Statistik hervor. Ein Start mit mehreren Angestellten ist somit eher die Ausnahme. Auch bei der Rechtsform gibt es klare Vorlieben. Gemäss dem Institut für Jungunternehmen wurden 2025 rund 40 Prozent der neuen Firmen als GmbH gegründet. Knapp ein Drittel waren Einzelfirmen, weitere 19 Prozent Aktiengesellschaften. Besonders deutlich nahm die Zahl der neu gegründeten Aktiengesellschaften zu. Sie stieg gegenüber dem Vorjahr um 9,7 Prozent. Bei den Einzelfirmen war dagegen ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Quellen: Institut für Jungunternehmen (IFJ), Nationale Analyse Schweizer Firmengründungen 2025; Prospex, Firmenstatistik Schweiz 2025; Bundesamt für Statistik (BFS), Unternehmensdemografie 2023.




# Start-up-Land Innerrhoden?

## Viele Neugründungen, wenige klassische Start-ups



Von der ersten Idee bis zum marktfähigen Produkt ist es oft ein weiter Weg. Junge Unternehmen tüfteln an neuen Lösungen und entwickeln ihre Ideen laufend weiter. (Bild: innosuisse.ch)

**In Innerrhoden werden fleissig Firmen gegründet. Doch eine Neugründung ist noch lange kein Start-up. Die eigentliche Szene ist klein. Interessant ist, welche jungen Unternehmen trotzdem entstehen und was sie in Innerrhoden vorfinden.**

Rosalie Manser

2025 wurden in Innerrhoden 164 neue Firmen gegründet. Sind wir auf dem Weg zum Start-up-Kanton? Die Zahl lässt zumindest aufhorchen. Markus Walt vom kantonalen Amt für Wirtschaft warnt allerdings vor voreiligen Schlüssen. Wegen seiner Grösse kennt Innerrhoden bei den Firmengründungen starke Schwankungen. «Mal sind wir an der Spitze, mal am Ende der Tabelle», sagt Walt. Zudem beeinflussen Dienstleister die Statistik. Früher waren dies vor allem Treuhandunternehmen. Inzwischen gibt es auch Anbieter, bei denen Firmengründungen zum Geschäftsmodell gehören. So entstehen Gesellschaften mit Sitz in Innerrhoden, die hier kaum operativ tätig sind.

### Gründen heisst noch nicht Start-up

Wer sich als Schreiner selbstständig macht, gründet eine Firma. Dasselbe gilt für eine neue Immobiliengesellschaft oder die Übernahme eines bestehenden Gastrobetriebs. In der Statistik erscheinen sie alle als Neugründungen. Start-ups im eigentlichen Sinn sind sie deshalb nicht. Diese bringen in der Regel eine neue Technologie, ein neues Produkt oder eine neue Dienstleistung auf den Markt. Zudem soll das Geschäft über den lokalen Markt hinauswachsen können.

«Mal sind wir an der Spitze, mal am Ende der Tabelle.»

**Markus Walt**
Leiter Amt für Wirtschaft

Dafür holen Start-ups teilweise externe Investoren oder sogenannte Business Angels an Bord. Solche Unternehmen sind in Innerrhoden selten, sagt Walt. Einen Wirtschaftszweig, der die Start-up-Szene dominiert, gibt es ebenfalls nicht.

«Unser Ökosystem ist dafür zu klein.»

### Nahrungsmittelbranche

Eine Branche fällt Walt dennoch auf: Lebensmittel. «Innerrhoden verfügt über eine hervorragende Basis an Nahrungsmittelproduzenten», sagt der Wirtschaftsförderer. Gemeint sind damit nicht nur die bekannten Hersteller von Bier, Biber, Käse oder Flauder. Im Kanton gibt es daneben eine beachtliche Vielfalt an Bäckereien, Metzgereien, Landwirtschaftsbetrieben und kleineren Produzenten. Viele kennen sich und arbeiten miteinander. Dazu kommen Gastronomie und Tourismus als wichtige Abnehmer. «Dieses breite Angebot und die Vernetzung sind Gold wert», betont Markus Walt.

### Junge Firmen mit neuen Ideen

Ein Beispiel aus der kleinen Innerrhoder Start-up-Szene ist «UpGrain». Das junge Unternehmen verarbeitet Biertreber, der beim Bierbrauen anfällt, und gewinnt daraus unter anderem Proteine und Ballaststoffe für Lebensmittel. Auch «Catchfree» lässt sich dieser Szene zuordnen. Das Unternehmen entwickelt pflanzenbasierte Alternativen zu Fisch. Dass Start-ups in Innerrhoden nicht nur im Lebensmittelbereich entstehen, zeigt «Raiis». Die Firma entwickelt digitale Lösungen für Vermögensverwaltungen und arbeitet mit Algorithmen und Finanzmathematik.

### Zu klein für eigenes Ökosystem

Für eine ausgeprägte Start-up-Szene fehlt Innerrhoden die nötige Grösse. «Unser Ökosystem ist dafür zu klein», sagt Walt. Wer Spezialisten, Forschungspartner oder Investoren sucht, findet nicht alles innerhalb der Kantonsgrenzen. Dafür ist vieles in der Region gut erreichbar. Eine wichtige Rolle spielt der Switzerland Innovation Park in St. Gallen mit «Startfeld», das junge Firmen begleitet und Kontakte zu Fachleuten und Geldgebern vermittelt. Mit der Universität St. Gallen und der Ostschweizer Fachhochschule liegen zudem zwei Hochschulen in unmittelbarer Nähe.

### Unterstützung vor Ort

Wer in Innerrhoden eine Firma aufbaut, kann sich an die kantonale Wirtschaftsförderung wenden. Sie hilft bei Behördengängen, prüft Fördermöglichkeiten und vermittelt bei Bedarf an die passenden Fachstellen. Im vergangenen Jahr wurden sieben junge Firmen intensiver begleitet. Unter bestimmten Voraussetzungen ist auch finanzielle Starthilfe möglich. Am sogenannten Neuunternehmerfrühstück werden die Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer mit dem Kantonalen Gewerbeverband und der Handels- und Industriekammer in Kontakt gebracht. Mit dem «Frischloft» gibt es in Appenzell zudem ein Co-Working-Space.

Walt sieht weiteres Potenzial bei Innerrhoderinnen und Innerrhodern, die nach Ausbildung und einigen Berufsjahren zurückkehren. Sie bringen Erfahrungen und Kontakte von ausserhalb mit. Ähnliches gilt für Zugezogene.

## Berufsstolz

### Von der Bank zum Biertreber

(rma) Aus Biertreber Lebensmittelzutaten gewinnen: Das macht das Appenzeller Start-up «UpGrain». Geschäftsführer Vincent Vida über seinen Weg vom Bankgeschäft zum Unternehmer und seine Pläne.

*Vincent Vida, wie wurdest du vom Banker zum Unternehmer?*

Die Zeit im Investmentbanking bei der Deutschen Bank war spannend. Aber mir fehlte etwas Handfestes: Selber anpacken und etwas bewegen. Ich wollte langfristig etwas aufbauen, auf das ich später zurückblicken kann. Das Finanzwissen hilft mir heute täglich bei Finanzierungen, Business Cases und Verhandlungen.

*Wie kamst du auf Biertreber?*

Bei einem Brauereibesuch sah ich, wie viel davon anfällt. Meist wird Treber zu Tierfutter oder Biogas. Dabei steckt in Treber viel mehr: Proteine, Ballaststoffe, Vitamine und Mineralien. Diese wertvollen Rohstoffe wollten wir in der Lebensmittelkette halten, statt sie nur als Tierfutter zu nutzen.

*Wo begegnen uns eure Zutaten?*

Wir gewinnen Protein- und Ballaststoffzutaten. Sie stecken unter anderem in Brot, Snacks und Brewbee-Produkten. Bei Migros gibt es unsere Protein-Gerstenflakes als Frühstücksflocken, bei Coop einen Brownie mit unseren Zutaten unter «Nice to save food».

*Was bedeutet die Brauerei Locher für «UpGrain»?*

Ohne Locher gäbe es uns so nicht. Wir erhalten frischen Treber direkt vor Ort. Dazu kommen kurze Wege und das Know-how der Brauerei. Die Verantwortlichen glaubten an unsere Idee und investierten, bevor es überhaupt einen Markt dafür gab. Das verbindet Tradition und Innovation.

*Wie sieht dein Arbeitstag heute aus?*

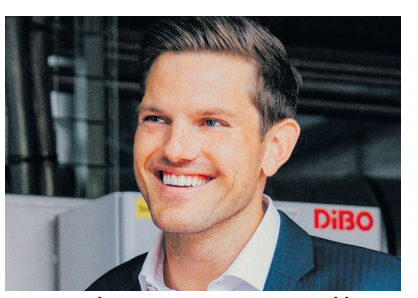
Kein Tag ist gleich. Ich bin in der Produktion, spreche mit Kunden oder arbeite an internationalen Projekten. Oft wechsle ich vom Excel-Modell direkt in die Produktionshalle. Überrascht hat mich, wie komplex der Lebensmittelmarkt ist: lange Lieferketten, tiefe Margen und hoher Preisdruck. Für vieles geben die Menschen gerne mehr Geld aus, nur beim Essen nicht. Das ist paradox.

*Was fordert euch derzeit am meisten?*

Die Nachfrage wächst. Brauereien aus Europa und Asien interessieren sich für unser Verfahren. Nun geht es darum, vom Pilot- zum Industriemassstab zu wachsen. Die Anlagen sind teuer, und wir müssen Lebensmittelhersteller erst von neuen Zutaten überzeugen.

*Worauf bist du besonders stolz?*

Auf unser Team und die laufende Produktion in Appenzell. Aus einer Idee sind echte Produkte geworden. In fünf Jahren soll unsere Technologie auch im Ausland laufen. Wir wollen ein Stück Appenzell in die Welt bringen. Appenzell soll dabei unser Herz und Entwicklungsstandort bleiben.




Vincent Vida. (Bild: zVg)